

# **Spiel mit dem Feuer?**

## **Fremde Religionen im Unterricht**

**Helmut Anselm in Kooperation mit Helga Müller-Bardorff, Barbara Ossig,  
Richard Schwemer, Tilman Seng und Werner Peschaut.**

## **Inhalt**

1. Religionen als Thema des Unterrichtes	3
2. Probleme um den Religionsbegriff	6
3. Die drei Perspektiven der Glaubensgemeinschaften	10
3.1 Perspektive Religion	10
3.2 Perspektive Glauben	13
3.3 Perspektive Kommunikation	16
4. Die 'Glutkerne' der Glaubensgemeinschaften	19
4.1 Die Tiefendimensionen von Religion und Glauben	19
4.2 Christliche und nichtchristliche Gottesvorstellungen	20
5. Beschäftigung mit dem Islam im Unterricht	26
5.1 Grenzen und Möglichkeiten	26
5.2 Konkretionen auf dem Weg	28
6. Beschluss	32

## 1. Religionen als Thema des Unterrichtes

*Das kirchliche Laurentius-Gymnasium in Neuendettelsau hatte beschlossen, „sich ein Jahr lang intensiv mit dem Judentum zu beschäftigen.“ Im Rahmen dieses Projektes sagte die Schulleiterin in einer Andacht über den Lebensbaum: „Die Äste des Baumes stehen für mich für die vielfältigen Formen jüdischen, christlichen und auch muslimischen Lebens, die aus demselben Stamm herauswachsen«.*

*Wie wirkt dieses Gleichnis vom 'Stammbaum der Religionen' auf das Religionsverständnis unserer Jugendlichen?<sup>1</sup>*

Viele Gründe sprechen für 'Fremde Religionen als Thema des Unterrichtes', und sie werden immer wichtiger. Um aus der riesigen Spannweite nur wenige herauszugreifen: Auf der einen Seite die Fernreisen, die viele Eltern mit ihren Kindern in Länder mit nichtchristlichem kulturellem und religiösem Hintergrund führen. Auf der anderen Seite die weltweiten Konflikte, die – *zunehmend* – religiös grundiert sind<sup>2</sup>, islamistische Anschläge sowie islamfeindliche Strömungen in Europa. All das zwingt dazu, sich am Beispiel des Islams mit der Religionsthematik zu befassen. Und dies umso mehr, als hierbei oft alle Religionen in einen Topf geworfen werden, und damit – eine These Peter Sloterdijks popularisierend – neben Judentum und Islam auch das Christentum zum Ursprung von Gewalt und Grausamkeit erklärt wird<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup>(Ohne Verfasseramen) Schüler begegneten dem Judentum aktiv. In: Neuendettelsauer Chronik. Informationen für den Freundeskreis der Diakonie. Hg. Evang.-Luth. Diakoniewerk Neuendettelsau, 100.Jg, Nr.2, 6/2014, S.26-27, S.27.

<sup>2</sup>Nikolas Busse: Ferner denn je. FAZ 269 v.19.11.2014,S.1: Sie „nehmen immer stärker religiöse Züge an.“

<sup>3</sup>Alexander Kissler: Rezension von Peter Sloterdijk: Gottes Eifer. Vom Kampf der drei Monotheismen. Verlag der Weltreligionen Frankfurt 2007, in: Südd.Zeitung – SZdigital - v. 15.12.2007 [http://www.buecher.de/shop/glaube/gottes-eifer/sloterdijk-peter/products\\_products/detail/prod\\_id/22626479](http://www.buecher.de/shop/glaube/gottes-eifer/sloterdijk-peter/products_products/detail/prod_id/22626479): Peter Sloterdijk „braucht die Assmann'schen Thesen, um ohne den von ihm verworfenen Atheismus ... eine Antithese formulieren zu können zu den Monotheismen: »Worum es unter der Chiffre Ägypten allerdings gehen kann, ist die aktive Erinnerung an ein helleres religiöses Klima, in dem die Gifte der Feinderklärung an alternative Kulte noch nicht in die Umwelt eingeleitet waren.« Um „Erinnerung und Erhellung“ ist es P.Sloterdijk zu tun, „Erhellung aber meint jenen Äon, den Sloterdijk ersehnt, meint »Welterhellung durch waches Leben, Wissenschaft und Kunst«. Damit sind die Gegenspieler des eifernden, auf Unterwerfung zielenden Denkens benannt. Ein solches Denken ist laut Sloterdijk (und

Ein weiterer wichtiger Grund: Die (Neu-)Einwanderung von Juden und speziell die Immigration vieler Muslime verstärken die in Deutschland ohnehin vorhandene Tendenz der Auflösung christlicher Milieus. So liegt etwa in München-Milbertshofen, Berlin-Neukölln, oder im Frankfurter Gallus-Viertel die Zahl der Immigranten bei über 50%<sup>4</sup>. Dies macht es für die deutschstämmige Bevölkerung notwendig, sich über Glaubens- und Lebensformen der Zuwanderer kundig zu machen und damit auseinanderzusetzen.

Alles dies tangiert nicht nur die Welt der *erwachsenen* Christen. Es

---

Assmann) dem Eingottglauben eingeschrieben. Der personal gedachte Allerhöchste statuierere ein Untertänigkeitsverhältnis“. Das Alte Testament sei ein „monotheistischer(n) Geburtsfehler(s) ...; am Berg Sinai sei »eine moralisch neue Qualität des Tötens erfunden« worden ... Dass das Judentum sich »des Andrangs seiner Bewunderer aus allen Lagern kaum erwehren« kann, ist unsensibel formuliert, trifft aber einen Teilaspekt der Wirklichkeit. Die vermeintlich philosemitische Fürsorge geht einher mit der wachsenden Unbeliebtheit des Islam. Dessen »integraler Militantismus« sorgt, so Sloterdijk, für die momentan radikalste Variante bewaffneten Eifertums, hervorgerufen durch Zorn, Stolz und Scham ... Das Christentum wiederum verbinde »ein relatives Maximum an Verbreitung mit einem relativen Minimum an Intensität«. Es sei fortgeschritten auf dem Weg, den Sloterdijk allen Religionen empfiehlt: Es habe sich transformiert von einem »Eiferkollektiv« in eine Partei. ... »Die Zivilisierung der Monotheismen ist abgeschlossen, sobald die Menschen sich für gewisse Äußerungen ihres Gottes, die unglücklicherweise schriftlich festgehalten wurden, schämen wie für die Auftritte eines im allgemeinen sehr netten, doch jähzornigen Großvaters, den man seit längerem nicht mehr ohne Begleitung in die Öffentlichkeit lässt«. *Näheres zum Thema*: <http://www.perlentaucher.de/essay/monotheismus-und-gewalt>. Html#12 Essay, Jan Assmann: Essay am 29.1.2013 zu Rolf Schieder: Sind Religionen gefährlich?, Berlin 2008, zu: J.Assmann: Moses the Egyptian. Cambridge (Mass.) 1997; dt. Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur, München 1998, und zu Jan Assmann: Die Mosaische Unterscheidung oder Der Preis des Monotheismus, München 2003: Monotheismus und Gewalt. „Mit dem Monotheismus entstand die Unterscheidung von wahr und falsch in der Religion - und damit eine spezifische Form der Gewalt. Erzählt wird von ihr in der Geschichte vom Exodus aus Ägypten. Und es bleibt dabei: Der »mosaischen Unterscheidung« können nur die Religionen selbst begegnen - mit einem »Sowohl als auch.«.“ Zum Thema auch Martin Hailer: Interreligiöser Dialog: Juden, Christen, Muslime: Monotheisten – aber glauben sie an denselben Gott? Arbeitshilfe 2014 für evang. Religionsunterricht an Gymnasien. Hg.: Gymn.-päd.Materialstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Erlangen 2014, S.5-20, S.6.

<sup>4</sup><http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/newsletter/148820/migrantenanteil-in-deutschen-grossstaedten-waechst>. Ebd: Die meisten Zuwanderer und ihre Nachkommen leben in Berlin (861.800), München (532.000) und Hamburg (482.000). Prozentual am höchsten ist der Anteil in Frankfurt/M. (43%), Stuttgart (38%) und Nürnberg (37%). Laut Bundesamt für Migration kamen rund 66% der in Deutschland 2014 bis Ende November Asylsuchenden aus islamisch geprägten Ländern. Die Gesamtzahl der Muslime in Deutschland schwankt nach Schätzungen zwischen 2 und 4,5 Millionen.

betrifft auch unsere *Jugendlichen*. Ja, diese in besonderer Weise und ganz konkret, denn sie stehen vielfach im täglichen Umgang mit muslimischen Mitschülern. Doch haben sie weder zureichendes *Wissen* über deren Glauben, noch verfügen sie über eine ausreichende *Dialogfähigkeit*. In dieser Situation können sie von den meisten Eltern keine Hilfe erwarten, da diese selbst zu wenig informiert sind.

So ist es eine *wichtige Aufgabe der Schule*, für die Begegnung und Auseinandersetzung mit fremden Religionen fähig zu machen – und zwar *alle* Schüler, also die christlichen ebenso wie die jüdischen, die muslimischen und auch *die*, die keiner Religion angehören. Und: Bei dieser Aufgabe sind – teils explizit, teils implizit – *alle* Schulfächer gefordert, speziell Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Kunsterziehung. Im Zentrum stehen jedoch *Ethik und Religionsunterricht*. Deshalb geht es im Folgenden um den Religionsunterricht, konkret: um den *evangelischen* Unterricht. Doch haben die grundlegenden Aussagen zur Thematik auch *für alle anderen Unterrichtsfächer Geltung*.

1.2 Dem Religionsunterricht sind im Blick auf fremde Religionen *vier Aufgaben* gestellt:

*Erstens*: Er soll im Besonderen über *jüdischen* und *muslimischen* Glauben informieren und unsere Schüler dazu dialogfähig machen.

*Zweitens*: Er soll hierzu ein vertieftes Verständnis *unseres* Glaubens und *unserer* Kultur anbahnen. *Drittens*: Er soll gemeinsam mit den anderen Schulfächern aufzeigen, *wie* und *wie* stark die christliche Kultur von Judentum und Islam beeinflusst wurde. *Viertens*: Er soll einen Beitrag dazu leisten, Migranten in unsere Gesellschaft aufzunehmen.

*Viertens*: Er soll einen Beitrag dazu leisten, Migranten in unsere Gesellschaft aufzunehmen.

1.3 Im Horizont dieser Aufgaben haben *alle* aktuellen Lehrpläne für das Fach Evangelische Religionslehre entsprechende Kompetenzvorgaben. Sie sind mit Grund umfangreich und ambitioniert. Sie können aber zumindest teilweise den Eindruck erwecken, dass die damit gegebenen *Anforderungen* und *Probleme* unterschätzt werden.

Umso dringender ist es, dass sich die Verantwortlichen und die betroffenen Lehrkräfte in neuer und vertiefter Weise über eine sachgerechte 'Behandlung und Auseinandersetzung' mit nichtchristlichen Religionen verständigen.

Dies soll im Folgenden am Beispiel Islam versucht werden. Hierzu ist zunächst der Religionsbegriff zu klären.

## 2. Probleme um den Religionsbegriff

2.1 Der Begriff *Religion* ist der Schlüsselbegriff der ganzen Thematik. Umso erstaunlicher ist, dass er unter den Religionspädagogen meist unreflektiert verwendet wird – und dies, obgleich sich schon 1938 Karl Barth mit dem Begriff ausführlich dogmatisch auseinandersetzt, und Helmuth Kittel ihn bereits 1947 religionspädagogisch analysiert<sup>5</sup>. Die Religionspädagogen befinden sich allerdings in guter Gesellschaft: Der Religionsbegriff wird offensichtlich auch von offiziellen Organen der evangelischen Kirche ungeklärt verwendet. Ohne darzulegen, was man darunter versteht, spricht man dann von 'multireligiös'<sup>6</sup>, von 'interreligiös'<sup>7</sup> sowie von 'Weltreligionen'<sup>8</sup>. Aus der Überfülle

---

<sup>5</sup>Karl Barth: Die Kirchliche Dogmatik I/2, (1938), 4.Aufl. Zollikon 1948 (u.ö.), S. 304ff, §17: Gottes Offenbarung als Aufhebung der Religion; H.Kittel: Vom Religionsunterricht zur evangelischen Unterweisung. Schroedel Hannover 1947, S.7: Der Begriff galt bis zur Reformationszeit als Synonym des Christentums schlechthin. Doch auch später erlaubte „die konfessionelle Geschlossenheit der deutschen Länder ... den unreflektierten Gebrauch des Begriffs Religion praktisch noch sehr lange. Es war jeweils ohne Diskussion nicht nur klar, daß die christliche Religion gemeint war, sondern auch ob man die katholische oder evangelische Weise, Christ zu sein, im Auge hatte.

Grundsätzlich anders wurde diese Lage aber durch die Einwirkung der Aufklärung. Der neue historische Überblick, den man gewann, ließ das Christentum nur noch als Religion unter Religionen erscheinen. Die Folge davon war, dass der Begriff Religion zu einem Abstraktum wurde. ... Das Abstraktum »Religion« wurde unter der Hand zu einem Ersatz-Konkretum.“

<sup>6</sup>Z.B. Erzbischöfliches Ordinariat München/Evangelisch-Lutherischer Dekanatsbezirk München: Pressemitteilung 3.11.2014: „Multireligiöses Friedensgebet in München. Juden, Christen und Muslime laden für den 17.November zu einem gemeinsamen Gebet ein“.

<sup>7</sup>Z.B. <http://www.reformiert-info.de/13503-0-8-2.html>: Miteinander - interreligiöser Kalender 2015.

<sup>8</sup>Z.B. <http://www.newsroom-weltreligionen.de/>: Bildleiste des „Newsroom Weltreligionen“ „Der »Infodienst Weltreligionen« des epd Landesdienstes Bayern ist ein Newsletter für alle, die sich mit dem Thema Weltreligionen beschäftigen. Der Infodienst wird einmal monatlich als Mail-Newsletter verschickt. Er informiert über die wichtigsten Fest- und Feiertage von Christentum, Islam, Judentum, Buddhismus und Hinduismus. Zudem enthält er Meldungen, Hintergrundinformationen, Interviews und Berichte.“ (downloaden unter: [www.newsroom-weltreligionen.de](http://www.newsroom-weltreligionen.de))

von Beispielen soll nur die Bildleiste des Epd-„Newsroom Weltreligionen“ genannt sein, bei der die Symbole der sieben „Weltreligionen“ gleichrangig nebeneinander stehen.

Oder, als anderes Beispiel: das Titelbild des bayerischen Fernsehformats 'Stationen', auf dem gleichzeitig ein evangelischer Bischof und ein katholischer Priester amtieren, Juden und Muslime beten, buddhistische Mönche betend schreiben.



2.2 Es ist nicht unproblematisch, wenn man im Blick auf Religion nicht die „Anstrengung des Begriffs“ auf sich nimmt, um ein Wort Georg Friedrich Wilhelm Hegels aufzunehmen<sup>9</sup>. Dies umso mehr, als 'Religion' sowohl als Gattungsbegriff als auch als Spezialbegriff verwendet wird und zudem eine außerordentlich komplexe Problemgeschichte aufweist<sup>10</sup>.

2.3 Religion war seit der Alten Kirche *ein rein innerchristlicher Begriff*. Noch im 16. Jahrhundert sprach man vom 'Augsburger Religionsfrieden' und selbst zur Zeit Napoleons bei christlichen *Konfessionen* von *Religionen*. Und als man ab der Aufklärung den Begriff auch auf *nichtchristliche* Glaubensgemeinschaften anwandte, wurde er ent-

---

<sup>9</sup>G.W.F.Hegel: System der Wissenschaft I., Phänomenologie des Geistes, Gebhard Bamberg/Würzburg 1807, S.56.

<sup>10</sup>Gregor Ahn: Art.Religion I. TRE Bd.28 De Gruyter Berlin 1997, S.513-522, S.513ff., S.514: „Inhaltlich wurde das aus der römischen Umwelt adaptierte Wort *religio*“ bei den Kirchenvätern „als Schlüsselbegriff eines für die jüdische und nachfolgend auch die christliche Theologie signifikanten Wertungsschemas funktionalisiert ... die Beschäftigung mit Religion blieb in dieser Zeit daher weitgehend auf die Explikation der *vera religio* durch die christliche Theologie beschränkt. ... Auffälligerweise wurde bei den wenigen Kontakten mit anderen »Religionen« ... nie der Begriff *religio* zu deren Kennzeichnung verwendet“. Vom 15. bis 17. Jahrhundert wurden „die fremden Religionen allmählich in die mythologische Geschichte von Judentum und Christentum integriert ... Sie erschienen dabei genau insoweit als »Religionen«, als sie an der Geschichte der *einen* Religion partizipierten oder diese antizipierten ... Erst die aufklärerische Kritik an christlich-theologischen Deutungsmustern zog im 18. und vor allem im 19. Jh. eine nachhaltige Öffnung der wissenschaftlichen Untersuchungshorizonte auf außereuropäische Kulturen nach sich. Von da an konnten und wurden unter »Religionen« auch die Bekenntnisse oder Kultformen fremder Kulturen verstanden“.

scheidend von „eurozentrischen Denkkategorien“ bestimmt<sup>11</sup>. Noch lange Zeit ging man davon aus, dass *alle* Glaubensgemeinschaften immer nur Varianten der *einen*, nämlich der *eigenen* Religion seien<sup>12</sup>. Angesichts der Eurozentrik ist es auch kein Wunder, dass man auf islamischer Seite – wie auch in fernöstlichen Glaubensformen!<sup>13</sup> – vielfach mit Skepsis, ja mit Ablehnung reagiert, wenn wir den *Islam* als *Religion* bezeichnen. Verwenden Moslems den Begriff dennoch, dann anders als wir. Dann meinen sie damit nicht einen bestimmten *Glauben*, sondern das ganze *Universum*, die „weltumfassende Wirklichkeit ... aller Kreaturen“<sup>14</sup>.

2.4 Schon aus Achtung und Respekt vor dem Islam sollte man deshalb nicht generell von 'Religion' sprechen. Es empfiehlt sich vielmehr, stattdessen den Begriff *Glaubensgemeinschaft* zu gebrauchen. Doch auch mit diesem Begriff gibt es Probleme. Sie ergeben sich aus den unterschiedlichen Perspektiven seiner Betrachter. Von diesen Perspektiven sind für den 'schulischen Umgang mit Fremdreigionen' vor allem *drei* relevant. Die *erste* Perspektive ist die von *Außenstehenden*, also eine *Außen-Perspektive*<sup>15</sup>. Die *zweite* ergibt sich aus dem *Selbstverständnis* von *Glaubensangehörigen*, ist also eine *Innenperspektive*.

---

<sup>11</sup>G.Ahn, Art.Religion I, S.514, vgl. 515. Zum Wortgebrauch Religion für Konfession im Gespräch Charles Talleyrands (gest.1838) mit Napoleon: Vincent Cronin: Napoleon. Strategie und Staatsmann. Heyne München 9.Aufl. 2000, S.275.

<sup>12</sup>G.Ahn, Art.Religion I, S.515. Doch schon in der griechischen Orthodoxie erhält Religion eine eigene Färbung, wenn sich bei ihr der religiöse Mensch als Hypostase der göttlichen Liebe in der Liturgie mit Christus vereinigt (Athanasios Stogiannidis: Perspektiven orthodoxer Religionspädagogik. Jahrestagung 2014 GwR/AKRK).

<sup>13</sup>Frido Mann: Das Versagen der Religion. Kösel München 2013, S.50.

<sup>14</sup>Beyza Bilgin: Islam und islamische Religionspädagogik in einer modernen Gesellschaft. Mit einer Einführung von J.Lähnemann. Christentum und Islam im Dialog. Christian-Muslim Relations Bd.10. LIT Berlin 2007, S.20: Man „macht es sich im Allgemeinen sehr leicht und sagt: Der Islam ist die Religion der Muslime. Aber das allein ist nicht das Wesentliche. Der Islam bietet sich nicht an, eine von vielen Religionen zu sein, sondern es wird mitgeteilt, dass er nach Gottes[!] Meinung die einzige und wirkliche Religion bei Gott (Sure 3:19) sei.“ Der Koran „benutzt das Wort Islam um die weltumfassende Wirklichkeit auszudrücken, die er als »die Religion Gottes« benennt. Demnach ist der Islam nicht nur die Religion von Muslimen, sondern die Religion aller Kreaturen.“ Nach dem Koran „ist das ganze Universum muslimisch, weil alle Geschöpfe sich in Gottes Willen ergeben, seinen Gesetzen folgen.“ S. ebd. u. S.1.

<sup>15</sup>Die beiden Perspektiven gebraucht auch M.Hailer, Interreligiöser Dialog, S.7ff.



Die *dritte* Perspektive entsteht aus der Verschränkung der beiden anderen, indem aus der Innenperspektive *einer* Glaubensrichtung oder Glaubensgemeinschaft (auch aus der des Atheismus!) eine *andere* in den Blick genommen wird. Es liegt nahe, diese *Perspektive* die *der Kommunikation* zu nennen.

Wenn im Folgenden diese drei Perspektiven näher untersucht werden, dann freilich auf dem Hintergrund, dass es sich dabei immer nur um *Hilfskonstruktionen* handeln kann. Überdies ist es zwar wichtig, sie *begrifflich* zu unterscheiden. Sie fließen aber im Gebrauch stets *ineinander*<sup>16</sup>, sind *unvermischt* und *ungetrennt* analog zur 'chalcedonensischen Formel des 'In, Mit und Unter'. Dennoch ist es wichtig, jeweils immer deutlich zu machen, von welcher dieser drei Perspektiven die Rede ist.

Hinter den Perspektiven steht das philosophische Problem, das von Immanuel Kant mit der Unterscheidung und Zuordnung von Begriff und Anschauung entfaltet wurde. Außerdem stehen die Perspektiven in der Spannung von Konstanz und Veränderung und haben darin eine Geschichte. In dieser ist jede Glaubensgemeinschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stets mit mit sich identisch<sup>17</sup>, umfasst also frühere Formen und spätere.

Zwischen früheren und späteren Formen gibt es keine feste Rangordnung. So können frühere Formen richtiger bzw. „wahrer“ sein (so das Humanismus-Programm: 'ad fontes'), aber auch spätere bzw. heutige<sup>18</sup>. Was jeweils richtiger oder „wahrer“ ist, folgt anderen Kriterien als der Zeitabfolge.

Allerdings besteht dabei im Blick auf den Islam ein *Problem*. In ihm sind Fachbegriffe bislang nur in *arabischer Sprache* authentisch. Nun wird zwar in islamischen Instituten und auch unter der muslimischen Bevölkerung mehr und mehr die „sprachliche Abschottung“ überwun-

---

<sup>16</sup>Vgl. u.a. Stephan Sattler: Angebot und Nachfrage im Heiligen Krieg. Rezension von Friedrich W. Graf: „Götter global“. Wie die Welt zum Supermarkt der Religionen wird (Beck München 2014). FAZ Nr.81 v. 5.4.2014, S.12: F.W. Graf bietet im Blick auf die Religionen eine „Beschreibung von einer Perspektive »von außen«, der „eine »von innen« hinzugefügt“ wird.

<sup>17</sup>Reinhard Slenczka: Glaube VI, TRE Bd.13, de Gruyter Berlin 1984, S.318-365, S.319.

<sup>18</sup>Zur Überbietungstheorie vgl. muslimisches Selbstverständnis gegenüber Judentum und Christentum.

den<sup>19</sup>. Vorerst aber werden für den muslimischen Bereich – auch von Nichtmuslimen – häufig christliche Begriffe verwendet. Das erschwert die Klärung und Verständigung<sup>20</sup>. –

### 3. Die drei Perspektiven der Glaubensgemeinschaften

#### 3.1. Perspektive Religion

3.1.1 Die erste, also die Außen-Perspektive, ist primär die Perspektive der *Religionswissenschaften*. Deshalb ist für ihre Sichtweise auch der Begriff '*Religion*' angebracht. So sieht es u.a. der Tübinger Religionspädagoge Friedrich Schweitzer<sup>21</sup>. Religion steht demnach für die äußeren Ausdrucksformen von Glaubensgemeinschaften, beschreibt gleichsam ihre '*äußere Hülle*'. Und da es weltweit unüberschaubar viele Glaubensgemeinschaften gibt, hat die Perspektive Religion eine riesige Spannweite. Sie reicht von '*Weltreligionen*' über '*Partialreligionen*' bis zur Individualreligion Einzelner. Das gilt für das *Christentum* ebenso wie für den *Islam*. So ist dieser eine Weltreligion mit großen Partialreligionen wie Sunniten und Schiiten. Und *innerhalb* dieser 'Konfessionen' gibt es wieder *individuelle* muslimische Religiosität. Deshalb – wenngleich faktisch unumgänglich – verbietet sich strenggenommen, von '*dem*' Islam zu sprechen. Unsachgemäß ist aber auch,

---

<sup>19</sup>Marco Schöller: Aus der Ferne ist die Sicht getrübt. FAZ Nr.85 v. 10.4.2014, S.6: Zu Recht fordert man, „dass sich Deutsch mehr als bisher als Islamsprache etablieren solle, um den hiesigen Muslimen den Anschluss an die öffentlichen Debatten einfacher zu machen. Das aber geschieht ... längst, und dazu braucht es nicht die neuen islamtheologischen Institute, nicht zuletzt weil die übergroße Mehrheit“ der hier „lebenden Muslime in der dritten oder vierten Generation in unserem Land lebt und unter ihnen Deutsch im Austausch über religiöse Themen längst dominiert. Die sprachliche Abschottung vor allem der ... türkischen Gemeinde nimmt von Tag zu Tag ab.“

<sup>20</sup>Dazu: R.Heinzmann (Hg.): Lexikon des Dialogs. Grundbegriffe aus Christentum und Islam. Herder Freiburg/B 2013. Vgl. M.Hailer, Interreligiöser Dialog, S.19: Der Koran kann nicht gültig in andere Sprachen übersetzt werden.

<sup>21</sup>Friedrich Schweitzer: Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter. Kaiser München 1987, S.220: Es kommt „auf eine kritische Unterscheidung zwischen Religion und christlichem Glauben an,“ weil nur so „auch die Unterschiede zwischen einer sozialwissenschaftlichen und einer theologischen Deutung der religiösen Entwicklung zum Ausdruck gebracht werden können“, entsprechend (S.225) Gerhard Ebelings [Ders.: Dogmatik des christlichen Glaubens. Bd. I: Prolegomena I: Der Glaube an Gott den Schöpfer der Welt. Mohr Tübingen 1979, S.137ff.], „Ausführungen zum Verhältnis von »Glaube und Religion«“.

von der Religiosität *einzelner* Muslime auf den Islam als *ganzen* zu schließen, etwa nach dem Motto: 'Aber ich kenne einen Moslem, der ist *ganz anders*'.

3.1.2 Aus Sicht der Perspektive *Religion*, also aus der Außen-Perspektive, gibt es „Religionsführer“<sup>22</sup>; und es zeigen sich zwischen den Glaubensgemeinschaften *Parallelen*, die *Vergleiche* zulassen: *Alle* haben heilige Schriften, Priester, Bauten, Heilige Handlungen und so fort. Und: Aus *dieser* Perspektive – und *nur* aus ihr heraus – hat André Ritters These ihr Recht, aus gegebenem Anlass könne sich „die Notwendigkeit und Möglichkeit gemeinsamen Betens ergeben“, das aus „anfänglichem (n) Nebeneinander“ ein „Miteinander“ werden läßt<sup>23</sup>. Aus *dieser* Perspektive heraus – und *nur* aus ihr heraus – läßt sich so das „Multireligiöse(s) Friedensgebet“ rechtfertigen, das vom Evangelischen Dekanat und dem erzbischöflichen Ordinariat am 17.11.2014 in München durchgeführt wurde (s.o. 2.1). Und: Aus *dieser* Perspektive – und *nur aus ihr heraus* – kann man Heinrich Bedford-Strohm zustimmen, dass es – wörtlich – zwischen „Kirchen“ und „anderen Religionen“ Entsprechungen gibt<sup>24</sup>. Oder, um es im Bild zu sagen: Von der *Straße eines Ortes her gesehen*, haben alle Wohnhäuser Türen, Fenster und Dächer, und sind darin vergleichbar.

---

<sup>22</sup>So z.B. FAZ Nr.281 v.3.12.2014, S.1 bzw. S.22: Tobias Piller: Ein Milliardär kämpft gegen moderne Sklaverei, über Papst und anglikanische, orthodoxe, schiitische, hinduistische, buddhistische und jüdische „Kirchenführer“ (!).

<sup>23</sup>A.Ritter: Nebeneinander oder miteinander vor dem Einen Gott? Zur Frage des gemeinsamen Betens und Feierns von Juden, Christen und Muslimen. In: Daniel Krochmalnik u.a.: Das Gebet im Religionsunterricht in interreligiöser Perspektive. Frank&Timme Berlin 2014, S.243-263, S.255. Vgl. S.243ff. So kann auch Beten im Christentum und Islam als religiöse Handlung verglichen werden: F.Schweitzer: Gibt es eine evangelische/eine katholische Religionspädagogik, oder sind wir ökumenisch? Jahrestagung Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik (GwR) und Arbeitsgemeinschaft katholische Religionspädagogik/Katechetik v.11.-14.9.2014 in Hildesheim, am 11.9.

<sup>24</sup>H.Bedford-Strohm: Toleranz und interreligiöser Dialog. [www.bayern-evangelisch.de/was-uns-bewegt/religion-und-toleranz.ph](http://www.bayern-evangelisch.de/was-uns-bewegt/religion-und-toleranz.ph): „Wie Toleranz gelebt werden kann, ist eine Frage, die uns in den Kirchen in besonderer Weise im Verhältnis zu den anderen Religionen beschäftigt.“ Vgl. Kirchenleitung traf Evangelikale. IdeaSpektrum Nr. 6 v. 5.2.2014, S.28: H.Bedford-Strohm hält „multireligiöse Gebete“ für „sinnvoll, »da diese Form dem unterschiedlichen Profil der Gottesvorstellungen Rechnung trägt«“.

Aus dieser Perspektive gilt auch das Wort F.Schweitzers, dass etwa Christentum und Islam weder ganz gleich, noch ganz verschieden sind<sup>25</sup>.

3.1.3 Aber, so muss man fragen: Was sagt dieser äußere Vergleich über die jeweilige *Wohnqualität*? Es lassen sich zwar Rückschlüsse darauf ziehen, etwa, wenn die Fenster Butzenscheiben haben oder dreifach verglast sind. Aber diese Rückschlüsse müssen immer Vermutungen bleiben, können keine Sicherheit geben.

*Dasselbe* gilt für Religionsvergleiche. Auch *sie* lassen einige Rückschlüsse zu auf das Selbstverständnis und das Leben von Glaubensgemeinschaften. Als Beispiel nenne ich die – ursprünglich christliche, freilich in der Folgezeit vom Christentum abgelehnte – muslimische Gebethaltung der Proskynese beim rituellen Freitagsgebet. Als Geste der Anbetung, Ehrerbietung und Unterwerfung als wörtliche Übersetzung des arabischen Wortes 'Islam' (Variante: 'Hingabe')<sup>26</sup> wirft sie ein Licht auf das Verhältnis der Moslems zu Allah. Doch wird dieses Verhältnis zu ihm durch die Proskynese nicht zureichend abgebildet. Man denke etwa als Kontrast an Mouhanad Khorchides These, Allah sei Barmherzigkeit, auf „nichts“ habe er sich „verpflichtet als auf die Barmherzigkeit“<sup>27</sup>.

---

<sup>25</sup>Die 'Tübinger Formel', so in: F.Schweitzer: Gibt es eine evangelische/eine katholische Religionspädagogik, oder sind wir ökumenisch?

<sup>26</sup>Rainer Hermann: Auf der Abschlusliste der Islamisten. FAZ Nr.175 v.31.7.2014, S.11: Von „orientalischen Christen haben die frühen Muslime viele Praktiken übernommen. Etwa die Prostration, das Sich-Niederwerfen beim Gebet. Auch das Minarett als Turm ... geht auf Vorbilder in alten syrischen Kirchen zurück. Außerdem hatten alte Klöster ... eine Gebetsnische nach Osten, daraus wurde die Kibla der Moschee. Das Gebet auf dem Teppich stammt von den armenischen Christen, die ... unter Berufung auf den brennenden Dornbusch (2. Buch Moses 3: »Zieh deine Sandalen aus, denn du stehst auf heiligem Boden.«) zum Gebet die Schuhe abstreifen.“ - Zum Gebet im Islam auch A.Ritter, Nebeneinander oder miteinander vor dem Einen Gott, S.252ff. -- NN (der Redaktion bekannt): „Ich werde dich nicht umbringen, weil du so lieb bist“. Christ & Welt 45 v.30.10.2014, S.3: Fachleute streiten „darüber, ob Islam besser mit »Hingabe« oder mit »Unterwerfung« zu übersetzen sei. Philologisch kann ich die Frage nicht beantworten. Diejenigen, mit denen ich Kontakt hatte, haben jedenfalls fraglose Unterwerfung praktiziert, und ich habe gemerkt, dass das einen geradezu rauschhaften Zustand hervorrufen kann.“

<sup>27</sup>Die sanfte Stimme des Islam. Mouhamad Khorchide im Gespräch mit Eduard Kopp. Chrismon März 2014, S.14-18, S.15; vgl. M. Khorchide: Islam ist Barmherzigkeit. Herder Freiburg 3.Aufl. 2014, S.31ff.

## 3.2 Perspektive Glauben

3.2.1 *Sicherheiten* über den Charakter von Glaubensgemeinschaften – oder, um beim vorigen Bild zu bleiben – Gewissheit über die *Wohnqualität* eines Hauses – gibt es nur, wenn man es betritt, gibt es also nur aus der *Binnenperspektive* des Hausbewohners. Ohne Bild gesprochen und erneut einen Gedanken F.Schweitzers aufnehmend<sup>28</sup>, ist diese *Binnenperspektive* die des *Glaubens*. Sie umfasst alle Lebensäußerungen einer Glaubensgemeinschaft aus der *Innensicht*, also von dem *Selbstverständnis* her.

Um der Klarheit willen sollte bei dieser Perspektive konsequent von 'Glauben', nicht von 'Religion' gesprochen werden.

3.2.2 Aus der Binnensperspektive ist zwischen *Glaubensinhalten* und *-praxis* zu unterscheiden<sup>29</sup>. Die *Inhalte* sind tradierte oder neue Bekenntnisse, Lehrsätze, Schriften und Darstellungen (Musik, Dichtung, Kunst). Die *Praxis* besteht im öffentlichen und privaten Begehen von Sitten, Riten, Regeln, Gebeten, Liturgien und heiligen Handlungen. Immer aber muss die Innenperspektive von der Außenperspektive umfassen werden.

Glaubensinhalte und -äußerungen wirken ständig wechselseitig aufeinander ein. Das gilt für die Glaubensgemeinschaften als ganze wie für den einzelnen Gläubigen. So spiegelt sich das christliche Gottesverhältnis in Gebethaltung und speziellen Gebetsformulierungen („*Vater* unser“).

3.2.3 Das heißt: So, wie die Wohnqualität eines Hauses auch vom *Bau* abhängig ist, so bedürfen – auch christliche!<sup>30</sup> – Glaubensinhalte und Glaubenspraxis immer der Formen von Religion. Anders müsste Glauben in Schweigen und Gestaltlosigkeit verfallen. Doch: Er geht nicht in den Formen von Religion auf. Das bedeutet: Trotz vergleichbarer

---

<sup>28</sup>F.Schweitzer, *Lebensgeschichte und Religion*, S.220. Siehe auch K.Barth, *Die Kirchliche Dogmatik I/2*, S.309, dort Zitat Paul de Lagarde (1827-1891), *Deutsche Schriften*, 4.Abdruck, S.46.

<sup>29</sup>Glauben entspricht dem reformatorischen Begriff *Fides*. Bei ihm wird unterschieden zwischen *Glaubensakten* („*fides qua creditur*“: „Glaube, mit dem geglaubt wird“) und *Glaubensinhalten* („*fides quae creditur*“: „Glaube, der geglaubt wird“). Hierzu R.Slenczka, *Glaube VI*, S.319ff.

<sup>30</sup>K.Barth, *Die Kirchliche Dogmatik I/2*, S.306ff., bes. 308.

*Äußerlichkeiten* ist der sich in Formen von Religion *äußernde Glaube*n mit *anderen Glaubensweisen unvergleichbar*. Daraus folgt etwa im Blick auf den Islam: *Nur*, wer in ihm *zu Hause* ist, kann authentisch über seinen Glauben Auskunft geben.

3.2.4 Mit der Unvergleichbarkeit ihrer *Glaubensinhalte* und *Glaubenspraxis* sind auch die Glaubensgemeinschaften *selbst unvergleichbar*. Wir verfügen über keinen übergeordneten Standort – also: über keinen archimedischen Punkt<sup>31</sup> – von dem aus wir etwa die 'drei monotheistischen oder abrahamitischen Glaubensgemeinschaften' oder 'Buchreligionen' in einer Art 'Religionenharmonie' zusammenfassen könnten, so, wie sie etwa im Berliner „House of One“, dem „Haus des Einen“, miteinander kommunizieren sollen<sup>32</sup>. *Jede Glaubensgemeinschaft ist ein 'Unikat', das in keiner anderen eine Entsprechung hat*. Es gibt – gegen eine *islamische Lehre* – weder eine *Urfassung*, noch – gegen die eingangs erwähnte und schon 1840 von David Friedrich Strauß vorgetragene '*Stammbaumtheorie*'<sup>33</sup> – keine Entwicklungsstufen zwischen ihnen.

Der Islam versteht sich als die Urreligion, ewig und vollendet<sup>34</sup>. Aus muslimischer Sicht war der Islam „vor jeder anderen Religion vorhanden“<sup>35</sup>. So liegt auch dem „Brief der 138“ hochrangiger Moslems vom 13.10.2007 an die Christenheit eine „universal-unitaristische(n) Religionstheologie“ zu Grunde<sup>36</sup>, wonach der Islam am Anfang und am Ende der Glaubensgemeinschaften steht. Judentum und Christentum seien die Wahrheit und den Willen Allahs verfälschende Derivate. Dabei wird – trotz Unterdrückungen und Verfolgungen der Juden<sup>37</sup> – das Judentum positiver gesehen als das Christen-

---

<sup>31</sup>Vgl. M.Hailer, *Interreligiöser Dialog*, S.9, oder, einen Ausdruck Helmuth Plessners variierend, über keine exzentrische Positionalität.

<sup>32</sup>[www.tagesspiegel.de/kultur/interreligioeses-projekt-in-berlin-mitte-the-house-of-one-ein-gotteshaus-drei-religionen/9981358.html](http://www.tagesspiegel.de/kultur/interreligioeses-projekt-in-berlin-mitte-the-house-of-one-ein-gotteshaus-drei-religionen/9981358.html): „Das »One« steht für die Menschheit, aber auch für den Glauben an den einen Gott der Juden, Christen, Muslime.“

<sup>33</sup>D.Fr.Strauß: *Die christliche Glaubenslehre* Bd1. Osiander Tübingen 1840, S. 352.

<sup>34</sup>Felix Körner (SJ): *Verständigung durch Vereinnahmung*, Vortrag v.27.1.2011 in Eichstätt, Skript, S.2.

<sup>35</sup>Annemarie Schimmel, in: *Der Koran*. Übersetzt von Max Henning. Reclam Stuttgart 4206, Ausgabe 1991, S.43, Anm. 32.

<sup>36</sup>F.Körner, *Verständigung durch Vereinnahmung*, S.2.

<sup>37</sup>Vgl. [www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Behandlung\\_der\\_Juden\\_in\\_arab\\_Laendern.htm](http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Behandlung_der_Juden_in_arab_Laendern.htm). Hier viele Belege, auch Hinweise auf Sure 2:61,97ff.; 5:65ff. -

tum<sup>38</sup>. Gegen die Verfälschungen durch Juden und Christen habe der Reformator Mohammed mit dem Koran, dem letzten Wort Allahs an die Menschen, die reine Offenbarung wieder hergestellt. Sie sei letztlich als islamische Welt-herrschaft 'mit Gut und Blut' anzustreben (Sure 9:41, vgl. 29ff. u.ö.)<sup>39</sup>.

Judentum und Christentum markieren somit eine Abfalls-Geschichte vom Islam, die zu überwinden ist. Das macht den Dialog, gar Trialog, 'auf Augenhöhe' schwierig<sup>40</sup>. Allerdings gibt es Muslime, die dem gemäßigten Weg der „Wasatiya“ ('Mitte' zwischen Rigorismus und Gleichgültigkeit) folgen<sup>41</sup>, so auch muslimische Wissenschaftler wie Abdel-Hakim Ourghi. Er fordert die „Etablierung eines humanistischen Islams in seiner pluralen Vielfalt“ und „eine postmoderne Erkenntnistheorie radikaler Relativierung jeglicher Rede von Wahrheitsbesitz“, die den „Geltungsanspruch des Islams auf die Aufhebung anderer Religionen ... revidiert“. Solche Stimmen geben jedoch nicht den Glaubensanspruch der großen (sunnitischen) Mehrheit wieder<sup>42</sup>.

---

Eine eigene Rolle spielt der Kampf gegen den Staat Israel, befeuert durch die Kämpfe 2014. DREUZ.info dokumentiert bereits 2012 eine Pariser Szene und kommentiert sie: „Vor der Botschaft der USA“ fand am 15.9.2012, „Demonstration statt, auf der ca. 200 Muslime zur Judenvernichtung aufrufen.“ Nach „Allahu Akhbar! Allahu Akhbar! Allahu Akhbar!“ erfolgt der Ruf „Khaibar, Khaibar, ya Jahud! Das ist ein Aufruf zur Ermordung der Juden ... vor 1383 Jahren, er ertönt inzwischen ... über ganz Nordafrika bis ... Syrien, und nun also auch auf den Straßen von Paris“: „O Ihr Juden, erinnert Euch an Khaibar, die Armeen Mohammeds kommen wieder!«. Khaibar liegt 130 km nördlich von Medina, sie war einst eine blühende, nur von Juden besiedelte Stadt. „629 massakrieren Mohammed und seine Armee die ganze Stadt, einige Juden können fliehen. ... Khaibar, Khaibar, ya Jahud! wird bei ... Gleichgültigkeit der [Pariser] Gendarmerie von den Kämpfern fünfmal wiederholt. Dann geht's weiter mit Allahu Akhbar! und einem sechsten Khaibar, Khaibar, ya Jahud! Abgeschlossen wird der Auftritt mit islamischem Gebet auf den Champs-Élysée von Paris“ (<http://eussner.blospot.de/2012/09/islam-in-paris-fordern-muslime-die.html>).

<sup>38</sup>M.Khorchide: Antisemitismus im Islam? DIE ZEIT Nr.32 v.31.7.2014, S.4.

<sup>39</sup>Hamed Abdel-Samad: „Herren über Leben und Tod“. DIE ZEIT Nr.28 v. 3.7.2014, S.52: Die Kritik des Korans am christlichen Glauben fällt im Übrigen weitaus schärfer aus als an den Juden, da die theologischen Unterschiede zwischen dem Islam und dem Christentum viel größer sind“. Juden und Moslems lehnen z.B. „die Dreifaltigkeitslehre und die Idee der Inkarnation Gottes sowie die Erbsünde und die Erlösung durch die Kreuzigung Jesu strikt ab“. Vgl., auch M.Hailer, Interreligiöser Dialog, S.7.

<sup>40</sup>R.Hermann: Moskaus Spiel mit dem Feuer. FAZ Nr.97 v. 26.4.2014, S.8: Der die Sunniten prägende wahhabitische Islam behauptet, „allen anderen Muslimen und vor allem den Nichtmuslimen überlegen zu sein.“ Ders.: Haft und 1000 Peitschenhiebe. FAZ Nr.108 v.10.5.2014, S.6: Der „einflussreiche Theologe Abd al Rahman al Barrak forderte die Todesstrafe für einen Moslem, „weil er Muslime, Christen, Juden und Atheisten als gleichwertig bezeichnet habe.“

<sup>41</sup>R.Hermann: Die flexible Weltreligion. FAZ Nr.8 v.10.1.2015, S.1.

<sup>42</sup>A.-H.Ourghi (Leiter des Fachbereichs islamische Theologie und Religionspädagogik)

Komplementär dazu scheint das Christentum für Moslems geringe Anziehungskraft zu haben, wobei allerdings eine Konversion mit Tod bedroht ist.

3.2.5 Um auf das Bild vom Haus zurückzukommen: Wie Häuser ein *Stadtbild* prägen, so strahlen alle Glaubensgemeinschaften auf *Kultur* und *Alltagsleben* aus. Dabei erhalten bestimmte Symbole/Symbolhandlungen *Bekennnischarakter*, also einen Status confessionis. Dazu zählen etwa im Islam das Alkohol- und Schweinefleischverbot und die Verschleierung der Frauen. Zugleich werden dadurch in unserer *Gesellschaft* Glaubensbegriffe und -ereignisse unterschiedlich bewertet. Das gilt unter anderem für die Tötung von Menschen aus Glaubensgründen. So wird etwa aus christlicher Perspektive eine *Tötung* als zu bestrafender 'Ehrenmord' angesehen, die aus islamischer Perspektive eine vom Koran gebotene '*Ehrverletzungs-Sühne*' sein kann<sup>43</sup>.

„Dass Allah barmherzig und gütig ist, daran ließ zwar kein Kämpfer und Sympathisant [des IS] einen Zweifel.“ Aber „dass Allah selbst die liebt, die sich gegen ihn entscheiden, war meinem jeweiligen Gegenüber unverständlich. Diese Feinde können dann mit der gleichen Kraft gehasst werden, wie Allah und seine Brüder geliebt. Als ich einem jungen, sonst sehr wertorientierten und altruistischen Muslim auf Facebook von einem Jesiden erzählte, der auf Facebook von Muslimen mit Gewalt bedroht wurde, und frage, ob ich ihm meine Hilfe anbieten solle, ist seine Reaktion: »Lass das. Er hat es verdient.«“<sup>44</sup>

### 3.3 Perspektive Kommunikation

3.3.1 Dieser Perspektivwechsel zwischen Christentum und Islam kann noch *einmal* zurückweisen auf das Bild der Glaubensgemeinschaften

---

gik an der PH Freiburg/B.): Der Islamunterricht ist eine sunnitische Veranstaltung, FAZ Nr.234 v. 9.10.2014, S.6.

<sup>43</sup>Friedrich Wilhelm Gerber: Mörder oder Märtyrer? Leserbrief FAZ Nr. 90 v.16.4.2014, S.6: „Die Unterscheidung zwischen Mord und Totschlag ist in unserem abendländischen Wertesystem wesentlich“ nicht aber für islamische Lehre. „Dass der Islam Mord aufs schärfste verbietet, mag sein und mag auch unter Muslimen gelten. Die Frage ist nur: Wann, wo und wie gilt das?“

Wer an Salman Rushdie die Fatwa vollstreckt, ist nach Auffassung mancher Muslime kein Mörder, er tut ein gottgefälliges Werk. Die Piloten vom 11.September sind nach Auffassung einiger Muslime keine Mörder, sondern Märtyrer, die für ihren Glauben starben.“

<sup>44</sup>NN, „Ich werde dich nicht umbringen, weil du so lieb bist“, S.3.



als Häuser. Wenn man das Haus Islam betrachtet, dann steht man dabei nicht auf der Straße. Nein, man befindet sich *selber* in einem Haus, im Haus der *eigenen* Glaubensgemeinschaft/-richtung. Aus ihm blickt man gleichsam durchs eigene Gedankenfenster hinüber zum Islam<sup>45</sup>. Darin besteht die – neben Religion und Glauben – dritte Perspektive: die der *Kommunikation*. Aus ihr heraus werden 'Religion' und 'Glauben' einer *fremden* Glaubensgemeinschaft aus der eigenen *Binnenperspektive* heraus wahrgenommen und reflektiert.

3.3.2 Hierbei entsteht bei allen, die an diesem Kommunikationsprozess beteiligt sind, eine jeweils spezielle „*Semiosphäre*“<sup>46</sup> – *auch* in der Schule, also *auch* bei Lehrern und *auch* bei Schülern. Semiosphäre bedeutet: Indem man miteinander über den Islam kommuniziert, werden *alle* unsere Äußerungen geprägt von eigenen vorausliegenden Glaubenserfahrungen<sup>47</sup>, oder, und allgemeiner, von der ganz persönlichen 'Aura' des eigenen Erlebens und Denkens.

3.3.3 Aber nicht nur die beteiligten *Personen* kommunizieren miteinander aus ihrem eigenen Erlebnis- und Erfahrungshorizont heraus<sup>48</sup>. Karl Bühler weist in seiner Sprachanalyse darauf hin, dass auch *alle Lebensäußerungen von Glaubensgemeinschaften, über die* man kommuniziert, einen eigenen und speziellen '*Bedeutungs-Hof*' haben<sup>49</sup>. Für den Unterricht über fremde Glaubensgemeinschaften heißt das, dass sich deren jeweilige Vorstellungen und Verhaltensweisen nicht mit dem *eigenen* Sprachhorizont decken, und nicht hinüber und herüber austauschbar wären, so etwa die Begriffe 'Anbetung', 'Rechtfertigung',

---

<sup>45</sup>Gleiches gilt für Glaubensgemeinschaften bzw. -richtungen insgesamt und für Atheisten.

<sup>46</sup>Jurij M.Lotman: Die Innenwelt des Denkens – Eine semiotische Theorie Kultur. Stw 1944. Suhrkamp Berlin 2010, S.165, vgl. 163ff.

<sup>47</sup>Dem semiotischen Raum: J.M.Lotman, Die Innenwelt des Denkens, S.165: „vom gesamten semiotischen Raum“.

<sup>48</sup>Als 'Sender' und 'Empfänger' im semiotischen Raum.

<sup>49</sup>Eine jeweils eigene Semiosphäre: K.Bühler: Sprachtheorie. Lucius&Lucius Stuttgart (1934) 3.Aufl. 1999, S.28: Sprechen ('Sprachzeichen') hat in der Kommunikation drei „semantische(n) Funktionen“: „Es ist Symbol kraft seiner Zuordnung zu Gegenständen und Sachverhalten, Symptom... kraft seiner Abhängigkeit vom Sender, dessen Innerlichkeit es ausdrückt, und Signal kraft seines Appells an den Hörer dessen äußeres oder inneres Verhalten es steuert“.

'Segen' oder 'Opfer', um nur wenige Beispiele zu nennen. Und umgekehrt: Dass das christliche Symbol 'Kreuz' etwa für *muslimische* Schüler einen völlig *anderen* Bedeutungs- und Gefühlshintergrund hat als für *christliche* Schüler und Lehrkräfte.

Deshalb ist es nicht sachgemäß, christliche Begriffe auf den Islam zu übertragen. So ist die koranische Rechtswissenschaft (Kalam) keine „Theologie“, die Moschee kein „Gotteshaus“, der Imam kein Geistlicher oder „Kleriker“<sup>50</sup>.

3.3.4 Welche Konsequenzen hat das Aufeinandertreffen der drei Erlebnis- und Erfahrungshorizonte für den Unterricht über fremde Glaubensgemeinschaften? Sie verlangen jedesmal komplexe Übersetzungsleistungen zwischen den drei Semiosphären der *Lehrkräfte*, der *Schüler* und der jeweiligen *Glaubensgemeinschaft*. Diese Übersetzungsleistungen stoßen nicht nur im Blick auf die *Fähigkeiten der Jugendlichen* an Grenzen, zumal der Jüngeren von ihnen. Sie fordern auch eine Selbstbescheidung der *Lehrkräfte*. Sie müssen sich bewusst sein, dass es im Kommunikationsprozess über fremde Glaubensgemeinschaften immer nur um ein Bemühen um Annäherungen gehen kann.

Das damit angerissene Problem verschärft sich dadurch, dass – der Buddhismus wohl ausgenommen – alle Glaubensgemeinschaften eine *Tiefendimension* haben, die sich der unterrichtlichen Planbarkeit entzieht.

## 4. Die 'Glutkerne' der Glaubensgemeinschaften

---

<sup>50</sup>Hansjörg Biener: Herausforderungen zu einer multiperspektivischen Didaktik. Pädagogische Beiträge zur Kulturbegegnung Bd.24. Ebv Hamburg 2006, S.94f.: Scheinbar in Christentum und Islam gleichbedeutend verwendete Ausdrücke erweisen sich bei näherer Analyse als different. Hj.Biener verweist auf Bernard Lewis' (Princeton) Warnung vor schnellen Analogien: „»Muhammad ist nicht der islamische Christus, der Koran ist nicht die islamische Bibel, die Moschee ist nicht die islamische Kirche. Darüberhinaus ist der Freitag nicht der islamische Sabbath, die 'ulamā' sind nicht der (S.94) islamische Klerus, und der Sunnismus ist nicht die islamische Orthodoxie. Obwohl diese verbreiteten Analogien einen Kern Wahrheit enthalten, entstellen und verzerren sie mehr als sie erklären.«“; vgl. S.92ff. mit weiteren Lit.-Angaben. Hj.Biener zit. B.Lewis, in: Ders. (Hrsg): Der Islam von den Anfängen bis zur Eroberung von Konstantinopel I. Artemis Zürich 1981, Einleitung S.9-25, S.11. - Zitat aus der Fülle der Beispiele: Jochen Buchsteiner: Ders.: Cardiffs verlorene Söhne. FAZ Nr. 143 v. 24.6.2014, S.3: „Muslimische Stadträte und Kleriker [!] in Cardiff versichern, es gebe kein Fanatismus-Problem in der islamischen Gemeinde der walisischen Hauptstadt“.

## 4.1 Die Tiefendimension von Religion und Glauben

4.1.1 *Entscheidend* für *alle* Glaubensgemeinschaften sind *nicht* die äußeren Formen und *nicht* die internen Bekenntnisakte. Entscheidend ist ihre *Tiefendimension*. Nur wer von ihr weiß, kann etwas vom jeweiligen Geist der Glaubensgemeinschaften erspüren. Umso problematischer ist es, dass diese Dimension im Reden über Religion und Glauben bestenfalls nur *indirekt* aufscheint. Denn in dieser Tiefendimension haben Glaubensgemeinschaften – und zwar *alle!*– ihren *Glutkern*. Er wird 'in, mit und unter' den Perspektiven Religion und Glauben erfahren. Er erfüllt beide mit *Leben*, legitimiert und erhält sie. Ohne diesen Glutkern würde *jede* Glaubensgemeinschaft ihre '*Seele*' und ihre *Strahlkraft* verlieren und lediglich zu einer gesellschaftlichen Gruppierung werden.

4.1.2 Dieser Glutkern entsteht durch eine transzendente Macht. Sie wird zum Beispiel von *muslimischen* Gelehrten als „Kraft, Macht, Spirit, Gott, Allah, oder auch Zufall (Ursuppe)“ bezeichnet<sup>51</sup>. Immer aber wird sie als ein *transzendentes 'Absolutes'*<sup>52</sup> verstanden, das – seinem Begriff gemäß – *absolut souverän* ist. Es ist den Menschen *unverfügbar* ('finitum non est capax infiniti'). *Es kann in seinem Wirken weder gehindert, noch von Menschen in Dienst genommen werden.*

Dies wird von Elia am Berg Horeb erfahren (1.Kön 19,12), von Paulus gewusst (1.Kor 13,12), und in der muslimischen Lehre zum Ausdruck gebracht, der hundertste Name Allahs sei unaussprechbar und den Menschen unbekannt. Die Absolutheit bringt das jüdische und christliche Erste Gebot zum Ausdruck: „Ich bin der Herr Dein Gott, Du sollst nicht haben andere Götter neben mir“ (vgl. auch Dtn 6,4; Ps 96,5) sowie die islamische Schahada: *Lā ilāha illā 'llāh(u)*: Es gibt keinen Allah außer Allah.

---

<sup>51</sup><http://www.ditib-ma.de/der-islam/allah>.

<sup>52</sup>Der lange verfemte Begriff 'Absolutes' wird gegenwärtig von der Philosophie des 'Neuen Realismus' rehabilitiert. Hierzu: Bernhard Pörksen: Es braucht den Tanz des Denkens. DIE ZEIT Nr.21 v.15.5.2014, S.52: „In den achtziger und neunziger Jahren hatten die Relativisten und Konstruktivisten ihre große Zeit ... Es erschienen manifestartige Texte, und große Tagungen verkündeten den Abschied vom Absoluten.“ Derzeit „aber haben die Neuen Realisten ... sowie die spekulativen Realisten ... das Wort. Sie wollen der postmodernen Epoche ... ein Ende bereiten – wollen hin zu einem »starken Denken«, zurück zu den eben noch verfemten Begriffen wie Ontologie, Wahrheit und dem Absoluten.“

4.1.3 Wir Christen erfahren das Absolute als Macht, die die Menschen „unbedingt angeht“<sup>53</sup> – *an-geht* wörtlich: an uns herantretend. Es ist, mit Paul Tillich gesagt, das „Sein-Selbst“<sup>54</sup>, das sich als „fahrender Platzregen“ (M.Luther)<sup>55</sup> von uns als „Sein *für uns*“, als Antwort fordernde *Zuwendung* zu uns wahrnehmen läßt, – wahr-nehmen wieder wörtlich genommen.

Und für Christen hat das 'Sein für uns' einen Namen: Jesus Christus (Apg 17,23f.). Durch ihn lebt unser Glauben davon, „dass das ver-söhnte Verhältnis zwischen Gott und Mensch von Gott ausgeht und nicht das Ergebnis einer Selbstbesinnung oder sonstigen kulturellen, politischen oder religiösen Anstrengung ist.“<sup>56</sup> Mit M.Luther gesagt: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder *zu ihm* kommen kann ...“ (Auslegung des II.Glaubensartikels).

## 4.2 Christliche und nichtchristliche Gottesvorstellungen

4.2.1 Auch *nur durch Jesus Christus zu Gott kommen kann?* Läßt sich das heute noch sagen? Gibt es nicht auch *andere* Wege? Ist die Welt der Religionen und Gottesvorstellungen nicht *bunt*? Der Großteil der deutschen Gesellschaft – und auch der Jugendlichen – ist überzeugt, „dass Muslime, Juden und Christen in ihrem Bewusstsein zu einem Gott beten, der sich ihnen nur unterschiedlich offenbart hat“<sup>57</sup>. Von

---

<sup>53</sup>P.Tillich: Systematische Theologie Bd.1, 3.Aufl. Evangelisches Verlagswerk Stuttgart 1956, S.247.

<sup>54</sup>P.Tillich, Systematische Theologie. Bd.1, S.273 u.ö., vgl. S.273ff.

<sup>55</sup>M.Luther: An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes 1524. WA 15, S.32, Z.4ff.: „Liebe Deutsche, kauft, solange der Markt vor der Tür ist ... Denn das sollt ihr wissen: Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist.“ Vgl. auch Mt 11,27; 1 Kor 13,9ff.

<sup>56</sup>Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Gütersloher Verlagshaus 2014, S.13, vgl. S.11, 27, 48, 52.

<sup>57</sup>Georg Fritz: Friedensgebete jetzt. Leserbrief in FAZ Nr.164 v.18.7.2014, S.5. Ebd.: Wenn sich verantwortliche Religionsführer von Muslimen, Juden und Christen zusammenfinden mit Menschen guten Willens, so könnten sie in Jerusalem ... zum Friedensgebet einladen“, im Bewusstsein, „dass Muslime, Juden und Christen ... zu einem Gott beten ... der Ursprung, Weg und Ziel aller Menschen ist“. Dieses Verständnis konstatiert auch M.Hailer, Interreligiöser Dialog, S.5, der S.18 außerchristliche

besonderer Bedeutung ist diese Vorstellung im Blick auf den Islam.

4.2.2 Wer sie teilt, der kann sich im Blick auf den Islam *katholischerseits* auf Vatikanum II stützen, wonach Christen und Muslime *denselben* Gott verehren<sup>58</sup>. Und er kann sich auf den Leitenden Bischof der *Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche* Deutschlands, Gerhard Ulrich, berufen, der feststellt: Es „eint trotz aller Unterschiede Christen und Muslime »der Glaube an den einen Gott, der Quelle und Ziel allen Lebens ist.«<sup>59</sup> Und *islamischerseits* auf Sure 29,46: „unser Gott und euer Gott ist ein einiger Gott“.

4.2.3 Aus solchen Statements ließe sich schließen, dass sich Christentum und Islam in der *grundlegenden Bekenntnisdifferenz* nach und nach angenähert haben, nämlich im Blick auf Gottes *Dreieinigkeit*. Dass also das *Christentum* auf Jesu Gottessohnschaft verzichtet, oder

---

Gottesoffenbarungen für „nachgerade wahrscheinlich“ hält.

<sup>58</sup>Dogmatische Konstitution Lumen Gentium v. 16.11.1964, Kap.16: „Der Heilswille umfaßt aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslim, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird.“ - Entsprechend lud Papst Franziskus am 25.5.2014 in Bethlehem den israelischen Staatschef Schimon Peres und den Palästinenserpräsidenten Mahmud Abbas zu einem Friedensgebet im Vatikangarten ein. „Sie sollten gemeinsam mit ihm intensiv beten. Es gehe darum, »von Gott das Geschenk des Friedens zu erleben.«“ ([www.sueddeutsche.de/panorama/franziskus-in-israel-peres-und-abbas-nehmen-einladung-des-papsts-an-1.1974452](http://www.sueddeutsche.de/panorama/franziskus-in-israel-peres-und-abbas-nehmen-einladung-des-papsts-an-1.1974452)). Das Gebet fand am Pfingstsonntag, den 8.6.2014, statt ([www.focus.de/politik/ausland/nahost/kirche-papst-betet-mit-peres-und-abbas-fuer-frieden-in-nahost\\_id3905676.html](http://www.focus.de/politik/ausland/nahost/kirche-papst-betet-mit-peres-und-abbas-fuer-frieden-in-nahost_id3905676.html)). Vgl. auch Marcus Mockler: Ökumene der Liberalen, IdeaSpektrum 26/ 2004, 23.7.2004, S.20-21, S.21, zum Katholikentreffen 16.-20.6.2004 in Ulm: „Sieben Vertreter der Weltreligionen traten im Gemeindehaus St.Georg nacheinander ans Mikrofon, um den rund 300 Gästen zu erklären, wie ihnen ihr Glaube Kraft gibt. In einer zweiten Runde nahm jeder eine Blume und steckte sie in eine große Vase. Danach wurden Texte aus den Religionen gebetet; die Gäste waren anfangs eingeladen worden, sich auf diese Meditationen einzulassen. Die Botschaft des Abends war klar: Erst alle Religionen ergeben zusammen einen schönen, bunten Blumenstrauß.“ Johannes Paul II. habe dafür „durch das von ihm ... 1986 einberufene interreligiöse Friedensgebet den Boden“ bereitet.

<sup>59</sup>Zit. bei Helmut Matthias: Ist Gott etwa schizophren? IdeaSpektrum Nr.28 v. 9.7. 2014, S.3; zit. ebd. die Leitung der EKD, der Ramadan stärke die „»lebendige Beziehung zu Gott. Zu dem Gott, den Muslime und Christen als Schöpfer und Herrn des Lebens glauben und bekennen.«“ Vgl. Ders.: Was eint Christen & Muslime? IdeaSpektrum Nr.27 v. 2.7.2014, S.29: „»Ich wünsche Ihnen eine segensreiche Zeit, die ... sowohl die Beziehung zu Gott als auch Ihr Miteinander stärkt und vertieft.«“

der *Islam* den trinitarischen Gottesbegriff anerkennt. *Beides ist nicht der Fall.*

Darauf weist, dass im Islam Jesus *ausschließlich Mensch* ist, und Trinität die einzige Sünde (Sirk), die Allah, der Alleinige (Tauhid), nicht vergibt (Sure 4:48/116) – wobei sich der Tauhid in der Schöpfung widerspiegelt, sofern der Islam die christliche Unterscheidung zwischen den 'Zwei Regimenten' von Religion/Glauben und säkularem Leben ablehnt.

Gegen die Annäherung steht auch katholischerseits die *nach* Vatikanum II verfasste päpstliche Erklärung *Dominus Iesus*, evangelischerseits u.a. der EKD-Text *Klarheit und gute Nachbarschaft*<sup>60</sup>. Das heißt: „Christliche Rede von Gott ist wesentlich durch Trinitätslehre »imprägniert.«“<sup>61</sup> Hinzu kommt, dass bei der These vom 'selben Gott' *zwei zentrale Aspekte* außer Acht gelassen werden: zum *einen*, dass wir keine Aussagen über Gott '*an sich*' machen können, sondern nur über die *Gottesbekenntnisse*, mit denen Glaubensgemeinschaften dem *Anspruch* des Absoluten *antworten*. Zum *andern* darf nicht übergangen werden, dass das Wirken des *Absoluten* in jeder Glaubensgemeinschaft *absolut anders* wahrgenommen wird: *weder* vergleichbar *noch* identisch *noch* als eine von mehreren Variationen im Sinn vom Moda-

---

<sup>60</sup>Aus der Fülle der katholischen Belege: Dominus Iesus (2000), 14: „Es ist deshalb als Wahrheit des katholischen Glaubens fest zu glauben, dass der universale Heilswille des einen und dreifältigen Gottes ein für allemal dem Mysterium der Inkarnation, des Todes und der Auferstehung des Sohnes Gottes angeboten und Wirklichkeit geworden ist. ... Im Gegensatz zum christlichen und katholischen Glauben stehen ... Lösungsvorschläge, die ein Heilswirken Gottes außerhalb der einzigen Mittlerschaft Christi annehmen.“ Aus evangelischer Sicht: Klarheit und gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland. Eine Handreichung des Rates der EKD. EKD-Texte 86, 2006, S.18f.: „Der Islam geht von einem eigenen Glauben und Gottesbild aus, auch wenn er auf die Bibel ... verweist. Deren Darstellungen ordnet er seiner neuen Lehre unter, die weder die Trinitätslehre noch das Christusbekenntnis und die christliche Heilslehre kennt. - Die evangelische Kirche kann sich jedoch bei ihrem Glauben an Gott in Christus nicht nur mit einer ungefähren Übereinstimmung mit anderen Gottesvorstellungen begnügen. Glaube ist nach christlichem Verständnis personales Vertrauen auf den Gott der Wahrheit und Liebe, der uns in Christus begegnet.“ Deshalb gibt es „keinen gemeinsamen Glauben und erst recht keine gemeinsame Verkündigung oder Frömmigkeitspraxis.“

<sup>61</sup>M.Hailer, Interreligiöser Dialog, S.12, vgl. 10ff.

lismus Reinhold Niebuhr<sup>62</sup>. Das heißt: „*Wir nehmen nicht alle denselben Gott wahr*“<sup>63</sup>. Wolfgang Huber fasst beide Aspekte zusammen: „Ob Gott *derselbe Gott* ist, muss man ihm *selber* überlassen. Als *Menschen* können wir nur über das *Gottesbekenntnis* urteilen.“ Und: „Wir haben als Christen keinen Grund zu sagen, wir würden uns zum gleichen Gott wie die Muslime bekennen“<sup>64</sup> (kursiv nicht im Original).

4.2.4 Und wie Christen und Muslime nicht das *selbe Gottesbekenntnis* haben, so erkennt weder Neues Testament noch der Koran zwei *gleichberechtigte* Heilswege an, etwa: *Hier* der Heilsweg der Christen, der *durch Christi Tod* am Kreuz (Apg 4,12; Hebr 9,11ff.) und *nur durch ihn* (Mk 16,16a/b!) eröffnet wurde<sup>65</sup>, und der uns *zu unserer Rechtfertigung sola gratia* in der Taufe zugeeignet wird. *Da*: der

---

<sup>62</sup>R.Niebuhr: Es sei ein „Gott jenseits der Götter“, der sich in den Religionen in verschiedenen Formen und unter verschiedenen Namen offenbare (Monozenrischer Pluralismus: Hinter allen Religionen steht eine einheitliche, ewige Urreligion, hinter allen Göttern derselbe eine Gott: James W.Fowler: Die Berufung der Theorie der Glaubensentwicklung. Richtungen und Modifikationen seit 1981. In: K.E.Nipkow/F.Schweitzer/J.W.Fowler: Glaubensentwicklung und Erziehung. Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 1988, S.29-47, S.31, zit. R.Niebuhr: Radical Monotheism and Western Culture, with Supplementary Essays, Harper and Brothers London 1961, o.S.)

<sup>63</sup>M.Hailer, Interreligiöser Dialog, S.12, gegen z.B. Eduard Knopp: „Glauben alle an denselben Gott“ der Serie „Religion für Einsteiger“. Chrismon 11/2012, S.25, Schlusssatz: In der eigenen Religion kann Gottes „Spur zu eng“ sein, auch in anderen Religionen lassen sich „andere(n) Facetten Gottes“ finden. Zum „Sonderfall“ des Verhältnisses der christlichen und der jüdischen Gottesvorstellung: M.Hailer, Interreligiöser Dialog, S.12ff.

<sup>64</sup>W.Huber in: Nicht der gleiche Gott.[http://www.ekd.de/aktuell/041122\\_huber\\_islam\\_focusinterview](http://www.ekd.de/aktuell/041122_huber_islam_focusinterview) v. 22.11.04.

<sup>65</sup>Rechtfertigung und Freiheit, S.28f.: Für M.Luther „war die entscheidende Erkenntnis, dass durch Jesus Christus diese Gnade allen, die an ihn glauben, zugänglich wird. ... Diese Erfahrung nennt Luther Rechtfertigung allein aus Glauben“. (S.28) Ihre Bedeutung wird gegenwärtig u.a. „mit den Begriffen Liebe, Anerkennung und Würdigung, Vergebung und Freiheit“ entfaltet (S.29, Näheres 29ff., 44ff., bes. 46f.). - Heidelberger Katechismus, Frage 21: „Wahrer Glaube ist nicht allein eine zuverlässige Erkenntnis, durch welche ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort offenbart hat, sondern auch ein herzliches Vertrauen (Röm 4,16-18; 5,1), welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt, dass nicht allein ändern, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenkt ist aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen.“ -

Der – für das Christentum entscheidende – soteriologische Aspekt bleibt bei M.Hailer, Interreligiöser Dialog S.16ff. unterbestimmt.

Heilsweg der Muslime ohne den Versöhnungstod Christi, allein durch *eigene Rechtfertigung aufgrund des Haltens der koranischen Gesetze ('in Rechtleitung')*, die Allah den Gläubigen auferlegt und aus Barmherzigkeit (Sure 6:54) erfüllbar macht. Zwar wird häufig Sure 2:256 zitiert, wonach „kein Zwang im Glauben“ sei<sup>66</sup>. Doch anschließend steht, dass jene, die Allahs Rechtleitung ablehnen, dem ewigen Feuer überantwortet werden (Sure 2:257/8; vgl. 5:33, 115, 9:30, 46:34 u.ö.).

4.2.5. Das trinitarische Gottesbekenntnis und die Rechtfertigung allein durch Christus widersprechen der Annahme, Christentum und Islam seien lediglich zwei Spielarten des einen Monotheismus.

Sofern das christliche Gottesbekenntnis nicht mit dem muslimischen identisch ist, sollte man um der *Klarheit* willen das Wort 'Gott'<sup>67</sup> nur im christlichen Sprachgebrauch verwenden, und im Kontext des *Islam* nur das Wort 'Allah' gebrauchen. Auch wenn das Wort – 'Der Herr' – auch von orientalischen Christen verwendet wird, so ist diese Sprachregelung ist nicht zuletzt im Blick auf die Medien wichtig, in denen Islamisten 'Gotteskrieger' genannt werden, und damit dem Leser oder Hörer suggerieren, der 'Gott der Christen' sei mit dem 'Gott der Islamisten' identisch. Wer die Begriffe 'Gott' und 'Allah' *synonym* gebraucht, muss sich darüber hinaus fragen lassen, ob er nicht nur das *christliche* Gottesbekenntnis in ein falsches Licht rückt, sondern auch das *muslimische* „Lā ilāha illā 'llāh“ vereinnahmt. Er würde damit die

---

<sup>66</sup>Wie stimmt damit das Schicksal von in IdeaSpektrum Spezial: Christenverfolgung 2014, S.6f. genannten „Gefangenen des Monats“ zusammen: Zafar Bhatti (Pakistan: Blasphemie, getötet September 2014 von einem Polizisten) (S.7), Shagufta Kasuar (Pakistan, Todesurteil April 2014 wegen Verunglimpfung des Propheten Mohammed), Demiana Ebeid Abdelnour (Ägypten Juni 2014: 6 Monate Haft wegen Beleidigung des Propheten Mohammed), Matthias Haghnejad/Iran (Juli 2014, Anklage „Feindschaft gegen Allah“. Drohung: Todesstrafe) (S.6). Internationales Aufsehen erregte Mai 2014 das Todesurteil zusammen mit 100 Peitschenhieben einer – christlichen – Sudanesischen Ärztin nach Heirat eines Christen, die auf umfassenden internationalen Protest hin freigelassen wurde? Vgl. Christin im Sudan zum Tode verurteilt. FAZ Nr.113 v. 16.5.2014, S.5 - Zur Begnadigung: Jörg Bremer: Sudanesische Christin beim Papst. Italien erwirkte Ausreisemöglichkeit. FAZ Nr.170 v.25.6.2014, S.5.

<sup>67</sup>Eine Schwierigkeit liegt darin, dass in der abendländischen Geistesgeschichte 'Gott' nur mit dem dem 'christlichen' Gott gleichgesetzt wurde. Als es zur Begegnung mit fremden Religionen kam, wurde der Begriff als Kategorialbegriff für das (aber letztlich jeweils christlich gedeutete) Absolute verwendet.



„Würde der Differenz“ missachten, die Jürgen Moltmann<sup>68</sup> anmahnt. Das zeigt u.a. das gegen die Christen von der muslimischen Regierung Malaysias ausgesprochene Verbot, das Wort 'Allah' zu gebrauchen<sup>69</sup>.

4.2.6 Die 'Würde der Differenz' bedeutet eine kritische Anfrage an das Postulat der Toleranz, das von Kirchenleitungen wie in Lehrplänen erhoben wird. Der Begriff ist nach *zwei Richtungen* hin problematisch: *Problematisch im Blick auf fremde Glaubensgemeinschaften*. Toleranz setzt immer ein Machtgefälle voraus. Schon Johann Wolfgang v. Goethe ließ sie daher nur als „vorübergehende Gesinnung“ zu, denn – so J.G.v.Goethe – „Dulden heißt beleidigen“<sup>70</sup>. So gebührt den Glaubensgemeinschaften nicht *Toleranz*, sondern volle *Achtung und Respekt* in ihrem Bemühen, die Wirklichkeit aus ihrer Perspektive zu *begreifen*, aus ihr zu *leben* und – Judentum und wohl Buddhismus ausgenommen – *ihren Glauben weiterzuverbreiten*. Damit gehört es auch zu ihrem *Wesen, Andersgläubige zu ihrem Glauben zu bekehren*. Das aber schließt Toleranz aus und setzt dem häufig erhobenen Postulat einer 'friedlichen Koexistenz' Grenzen. Wenn Moslems etwa auf der Straße den Koran verteilen und im Internet für ihren Glauben missionieren, dann handeln sie nur konsequent.

*Der Begriff Toleranz ist problematisch im Blick auch auf das Christentum*. Hierzu macht der katholische Duisburger Professor Rudolf Englert eine „weitreichende Verschiebung in der Theologie und Religionspädagogik“ aus: Beide, so R.Englert, „wollen [derzeit] in erster Linie vorstellen, was sie beobachten – und nicht zur Geltung bringen, wovon sie überzeugt sind“<sup>71</sup>. Doch *genau dies* ist unsere Aufgabe: „Gefangen in Gottes Wort“ (M.Luther auf dem Wormser Reichstag 1521) – und *gegen unsere eigene heutige Befindlichkeit* den '*Alleinerlösungsanspruch*' Jesu Christi *selbst auszuhalten* und – in seinem Auf-

---

<sup>68</sup>J.Moltmann: Die Würde der Differenz. DIE ZEIT Nr.10 v. 26.2.2004, 44.

<sup>69</sup>IdeaSpektrum 36/2013, 4.9.,2013, S.12: „Malaysia: Christen dürfen nicht »Allah« sagen. ... *In dem islamisch geprägten Staat will die Regierung Christen verbieten, Gott mit dem Namen »Allah« zu bezeichnen.*“

<sup>70</sup>J.W.v.Goethe: »Maximen und Reflexionen«, hg. v. Max Hecker, Verlag der Goethe-Gesellschaft, Weimar, 1907, S.190, Nr.875.

<sup>71</sup>R.Englert: Religion gibt zu denken. Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken. Kösel München 2013, S.49.

trag (lat.: missus!) – als *Zeugen* seiner Botschaft „alle Völker“ für diesen *Alleinerlösungszuspruch* zu gewinnen (Mt 28,19f.). – *Auch unsere Schüler zu gewinnen?*

In diesem Kontext scheint der „Grundlagentext des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Rechtfertigung und Freiheit“ problematisch. Er führt zum interreligiösen Dialog aus, die „Herausforderung“ bestehe darin, „von Christus zu sprechen, aber so, dass dabei nicht der Glaube des anderen abgewertet oder für unwahr erklärt wird. So wie für den Christen das Hören zu Christus der einzige Trost im Leben und im Sterben ist, so ja auch für den Anhänger der anderen Religion sein spezifischer Glaube.“<sup>72</sup> Hierzu vgl. man auch Sure 5:72-75 mit Rö 8,31ff.

## 5. Beschäftigung mit dem Islam im Unterricht

### 5.1 Grenzen und Möglichkeiten

5.1.1 Mit der zur Haltung der Schüler gegenüber der Christusbotschaft gestellten Frage scheint es sinnvoll, auf die Aufgabenbeschreibung des Gymnasiallehrplans Evangelische Religionslehre (in Bayern) zu blicken. In ihm steht: „Der Religionsunterricht informiert und orientiert ... über Fragen ... des interreligiösen Dialogs“<sup>73</sup>. Diese Aufgabe erweist sich nach den bisherigen Überlegungen als *hoch komplex* und spannungsgeladen – und zwar für *Lehrkräfte* wie für *Schüler*.

5.1.2 Für die christlichen *Lehrkräfte* ist selbstverständlich, dass sie die drei dargestellten Perspektiven unterscheiden und zueinander in Beziehung setzen können, also die Außenperspektive '*Religion*', die Innenperspektive '*Glauben*' und die Perspektive '*Kommunikation*'.

Damit werden sie gegenüber der *eigenen* wie *fremden* Glaubensgemeinschaften der Würde der Differenz gerecht und können auf Augenhöhe in einen Dialog mit Angehörigen anderen Glaubens treten.

*Genau dies* ist *auch* die Voraussetzung zu einer konstruktiven Zusammenarbeit mit muslimischen Lehrkräften, aber auch Schülern. Zugleich wissen die christlichen Lehrkräfte, dass sie über fremde Glaubensgemeinschaften *immer nur aus der Außenperspektive* sprechen

---

<sup>72</sup>Rechtfertigung und Freiheit, S.58.

<sup>73</sup>Fachprofil Evangelische Religionslehre. <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=1>.

können, also aus der Perspektive 'Religion'. Und *selbst hierbei* können sie fremde Glaubensgemeinschaften immer nur in der Brechung durch den eigenen Verständnishintergrund darstellen, also aus dem '*Bedeutungs-Hof*' des *eigenen* Glaubens heraus.

Deshalb müssen Lehrkräfte wissen, dass etwa ihre Darstellung des Islams in zentraler Weise *defizitär* ist, und das im Unterricht auch deutlich machen. Die Beschneidung kann als Beispiel dienen. Um sie als Glaubensakt in ihrer *Tiefendimension* zu verstehen, muss man in der Aura des Islams *selbst leben*<sup>74</sup> – oder auch in der des Judentums.

5.1.3 Blickt man auf *die Schüler*, so kommen beim Thema Islam im Idealfall folgende Kompetenzen in Frage: Sie *kennen* die Perspektiven Religion, Glauben und Kommunikation und sind fähig, sie auf den Islam anzuwenden. Sie *kennen* die zentralen christlichen Glaubensausagen und können sie gegenüber Moslems vertreten. Sie *kennen* die Grunddaten des Islams sowie die wesentlichen christlichen Differenzpunkte zu ihm und achten die Würde der Differenz. Sie *haben* geschichtliches Wissen über positive und negative Begegnungen von Christentum und Islam sowie über dessen kulturellen Ausstrahlungen auf das Abendland. Sie *engagieren sich* in gemeinsamen Projekten für die Verwirklichung des konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung<sup>75</sup>.

5.1.4 Aber nochmals: Diese Kompetenzliste kann nur *eine ideale Horizontbeschreibung* sein. Sie setzt vor allem die Fähigkeit des Perspektivenwechsels voraus, und zwar sowohl im Blick auf das *Christentum*, als auch im Blick auf den *Islam* – eine Fähigkeit, die in aller Regel nur *ältere* Schüler entwickeln können. Dann aber werden sie zu einem sehr fruchtbaren und vertieften Verstehen des eigenen wie des muslimischen Glaubens gelangen. Allerdings werden auch diese Schüler die genannten Kompetenzen nur in Annäherungen erreichen.

Noch mehr gilt das für die *unteren Klassen*. So sollte man vermeiden,

---

<sup>74</sup>Selbst, wenn man sich als Christ auf die Darstellung der Außenperspektive islamische 'Religion' beschränkt, muss einem deutlich sein, dass die sichtbaren Sitten, Riten, Bauten und Schriften immer in einem lebendigen Austausch mit der Innenperspektive des Islams stehen und von ihr Leben und Sinn erhalten.

<sup>75</sup>So die VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1983.

den Islam zu früh zum Unterrichtsthema zu machen. Man richtet dadurch doppelten Schaden an. *Zum einen* überfordert man die jüngeren Schüler. Sie sind in aller Regel nicht im Stande, die christlichen und die islamischen Perspektiven auseinander zu halten. Zwangsläufig *verschwimmen dann die Unterschiede* und führen zum Gefühl: 'Die glauben irgendwie an den gleichen Gott, nur ein wenig anders als wir'. Dadurch aber werden – *zum anderen* – auch die Gefühle der Moslems verletzt. Sie fühlen sich von Christen *vereinnahmt* und empfinden *Wert* und *Würde* ihres Glaubens beschädigt.

5.1.5 Angesichts dieser Probleme könnte man fragen: Sollte man in der Grundschule und auf der unteren Mittelstufe *nicht ganz verzichten* auf das Thema Islam und es nur den *höheren* Klassen vorbehalten?

Die Antwort lautet: Nein! Schon deshalb nicht, weil die Zahl der muslimischen Jugendlichen in den Unterklassen stark wächst. Doch kommt es speziell in ihnen darauf an, dass Lehrpläne, Kompetenzbeschreibungen und Unterrichtsgestaltung *den richtigen Referenzpunkt* haben. Und der sollte nicht lauten: Information und Orientierung der Schüler über den *Islam*, sondern: Information und Orientierung der Schüler über den *eigenen Glauben* angesichts der Begegnung mit dem Islam. Diese Formulierung könnte als Wortklauberei mißverstanden werden. Aber sie bedeutet nichts weniger als die *Umkehrung der Perspektiven*. Leitend ist dann nicht, wie wir Christen auf den *Islam* blicken, sondern wie wir uns verhalten, wenn Muslime auf *uns* blicken<sup>76</sup>.

## **5.2 Konkretionen auf dem Weg**

Abschließend sollen einige wichtige Punkte zur Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Islam zusammengefasst und im Blick auf den konkreten Unterricht ergänzt werden:

1. Lehrkräfte sollten im *eigenen Reden* über den Islam darauf achten, die *Würde der Differenz* zu wahren. Hierzu gehört, klar sprachlich zu differenzieren. Also z.B. hier: Gott, Kirche, Geistlicher; dort: Allah, Moschee, Imam. Und: Lehrkräfte müssen den Schülern deutlich machen, dass christlich-muslimische Vergleiche nur auf der Oberfläche, also aus der Religionsperspektive möglich sind.

---

<sup>76</sup>Vgl. auch K.Barth, Die Kirchliche Dogmatik I/2, S.309.

2. Man sollte die Schüler *nicht zu früh* mit dem Thema Islam konfrontieren und die Lehrpläne daraufhin überprüfen. In *Unterklassen* sollte nur ad hoc, also aus *gegebenen Anlässen* vor Ort und angesichts *punktuell auftauchender* Fragen darauf eingegangen werden, etwa wenn Mädchen in der Klasse das Kopftuch tragen.
3. Im Unterricht sollte die Prägekraft von in den Medien gezeigten Bildern zu Christentum und Islam berücksichtigt werden.
4. Der Unterricht muss deutlich machen, dass das Neue Testament *andere Heilswege ausschließt*<sup>77</sup> (seinerseits versteht sich ebenso der Koran – Sure 4:48,116!). Im Glauben sind nicht 'alle Katzen grau'. Die Singularität der Heilsbotschaft des Neuen Testaments muss gegen *alle Harmonisierungstendenzen* von den *Religionslehrkräften und auch von den Schülern* gemäß der These 1 der Barmer Erklärung ausgehalten werden: „Wir verwerfen die falsche Lehre“, man könne „noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“<sup>78</sup>.  
Und die Botschaft des Neuen Testaments *kann* ausgehalten werden, wenn sie von der Achtung vor der *persönlichen Frömmigkeit* der Andersglaubenden und der Achtung *ihrer Glaubensgemeinschaften* umschlossen wird. In diesem Kontext geht es
5. darum, dass unsere Schüler Stolz und Respekt entwickeln: *Stolz* auf den *eigenen Glauben*, ohne *Überheblichkeit* und ohne dass seine *dunklen* Seiten unterschlagen werden. Zugleich müssen sie *Respekt* entwickeln gegenüber dem Islam und seinen Einfluss auf unsere Kultur, ohne *dessen* Probleme auszuklammern.
6. Unsere Schüler müssen möglichst bald dazu fähig werden, über die zentralen Punkte unseres Glaubens kompakt Auskunft zu geben, und zwar im Blick auf die *Inhalte* wie im Blick auf die eige-

---

<sup>77</sup>Vgl. 1.Kö 18; Mt 5,13ff; 13, 36ff., Joh 14,6; Act 4,12 u.ö. Hierzu Rechtfertigung und Freiheit, S.42, im Blick auf den Islam: „Wie das klassische reformatorische Prinzip solus Christus, allein Christus, so zur Geltung gebracht werden kann, dass friedliches Miteinander möglich wird, ist freilich noch recht umstritten.“

<sup>78</sup>Unter Bezug auf Joh 14,6: „Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“, sowie auf Joh 10,1.9: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch ... Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, der wird selig werden ...“.

ne *Sprachfähigkeit*. Hierzu als *Stichwort*: 'Was antwortest Du, wenn dich ein muslimischer Mitschüler nach deinem Glauben fragt?' ('Was glaubst Du?' 'Und wie?'). Wesentlich sind Kerntexte des *Neuen Testaments* (u.a. Bergpredigt), Funktion des Neuen Testaments als Kriterium für Texte des Alten, *Glaubensbekenntnis*, die Bedeutung der *Trinitätslehre* und der Passion *Christi*.

7. Ab Ende Grundschule müssen unsere Schüler *Grundkenntnisse* über den Islam erwerben, über seine *Stiftung, Lehren, Geschichte, Lebensäußerungen*, sein *Selbstverständnis*. Zugleich müssen sie Verständnis (Empathie) entwickeln für ihre muslimischen Mitschülern als 'Kinder zweier Welten'.
8. Unsere Schüler müssen vorbereitet werden, im Blick auf unseren Glauben gegenüber selbstbewusst auftretenden muslimischen Mitschülern *Stand* zu halten, d.h.: Sie müssen lernen, auf ein *Werben* muslimischer Mitschüler für *ihren* Glauben und auf *kritische* oder mitunter *herablassende Bemerkungen über unseren Glauben un-aggressiv-sachgemäß zu reagieren*<sup>79</sup>. Häufige kritische Anfragen von Moslems an Christen: Dreieinigkeit, Kreuzzüge, Gewalt im Alten Testament, Hexenverbrennung. Rückfragen an den Islam: Charakter des Koran, Rechtfertigung des Menschen vor Allah, Recht auf Konversion, ambivalentes Verhältnis zu Gewalt im Koran u.a. Sowie:
9. Schüler müssen konkrete Beispiele kennen (und eventuell erpro-

---

<sup>79</sup>Bernd R.Bauknecht: [www.planet-schule.de/wissenspool/entscheide-dich/inhalt/hintergrund/salafismus-jugendliche-und-salafismus.html](http://www.planet-schule.de/wissenspool/entscheide-dich/inhalt/hintergrund/salafismus-jugendliche-und-salafismus.html): Wilhelm Heitmeyer stellt in der Untersuchung „»Deutsche Zustände« aus dem Jahr 2010 fest: ...Einige Jugendliche reagieren auf die zunehmende gesellschaftliche Ablehnung ihrer Religion mit einer Idealisierung der eigenen Glaubensgrundsätze“, wobei „gerade verunsicherte Jugendliche froh darüber sein mögen, in salafistischen Vereinen scheinbar Gleichgesinnte zu treffen.“ Das ermöglicht ihnen, „gegen die eigene Diskriminierung aufbegehren zu können. ... gerade für verunsicherte Jugendliche ist die salafistische Ideologie attraktiv, weil sie einen Lebensentwurf mit einfachen Regeln und Werten vermittelt“. Sie „bietet Jugendlichen eine Chance, sich von der Mehrheitsgesellschaft ... abzugrenzen und dies auch zum Ausdruck zu bringen.“ Der „Umgang mit Andersgläubigen ist nur dann gestattet, wenn es klare Absichten zur Missionierung gibt. Gleichzeitig verkünden salafistische Prediger, dass es die Pflicht eines »wahren Muslim« sei, Andersgläubige zu hassen. Durch dieses Freund-Feind-Schema ... entwickelt sich bei den Anhängern ein Überlegenheitsgefühl gegenüber allen anderen Glaubensrichtungen.“

ben), wo und in welcher Weise Christen und Muslime im Sinn des konziliaren Prozesses für Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung *zusammenarbeiten* können.

5.2.2 Doch ist sehr davon abzuraten, mit jüngeren Schülern die Begegnung mit dem Islam anhand performativer Elemente zu gestalten, also durch ein spielerisches Erleben muslimischer Glaubensformen auf dem Weg des Inszenierens, Spielens, Fühlens, Tastens und Schmeckens<sup>80</sup>. Solches Erleben geschieht etwa, wenn mit muslimischen Jugendlichen 'halal' (dem Ritus entsprechend) gekocht und wenn probe-weise muslimische *Feste und Feiern* begangen werden. Derartige Aktionen machen vor allen jüngeren christlichen Teilnehmern Spaß und finden ein großes Echo. Sie geben aber falsche Signale, sofern dabei die *unüberbrückbaren Differenzen* in den der Perspektiven 'Glauben' und 'Gottesvorstellung' verschleiert werden. Hierzu berichtete eine Zeitung ein wohl abschreckendes Beispiel aus Hamburg: „Die größte Moschee nahe dem Steindamm ist die Zentrum-Moschee ... Gerade ist eine fünfte Klasse aus Harburg da, um sich mal eine Moschee anzusehen. Am Ende des Besuches dürfen sich die Kinder auch mal in Richtung Mekka zu Boden werfen, Mädchen und Jungen. Der Spaß ist groß. Sie lachen noch, als sie ihre Schuhe anziehen.“<sup>81</sup>

5.2.3 Konkrete Begegnungen mit muslimischem Glaubensleben oder authentischen Vertretern des Islams sind nur für Schüler angebracht, die die drei Perspektiven Religion, Glaube und Kommunikation *unterscheiden* und deshalb etwa mit einem Imam auf Augenhöhe diskutieren können. Jüngere Schüler kommen nicht über das Erleben und Beobachten von Äußerlichkeiten hinaus. Spielerisches Probehandeln mit fremden religiösen Sitten und Riten – so auch, wenn in der Synagoge alle Schüler und Schülerinnen eine Kippa aufsetzen – ist letztlich eine Respektsverweigerung dem fremden Glauben gegenüber. Zugleich werden die Schüler durch das Ausüben fremder religiöser Riten *der 'Aura' des jeweiligen Glaubens und seinem Anspruch ausgesetzt*.

---

<sup>80</sup>Dazu Thomas Klie: Performativer Religionsunterricht. Loccumer Pelikan 4/2003, S.171-177, speziell S.174.

<sup>81</sup>Frank Pergande: Und plötzlich brach ein Gewaltsturm los. FAZ 235/10.10.2014, S.3.

## 6. Beschluss

Im Rahmen der Gedenkveranstaltungen zum Konstanzer Konzil 1415-18 wird zur Zeit ein Theaterstück aufgeführt. Darin wird eine alte Erzählung nachgespielt, nach der sich Kaiser Diokletian an einem Schauspieler ergötzt hat, der als *Nichtchrist* einen Mann parodieren sollte, der sich taufen läßt. Während des satirischen Spiels aber bekehrte sich der Schauspieler selbst.

Hierzu der Kritiker Jens Jessen in seiner Rezension des Theaterstücks: „Man spiele mit dem Glauben nicht; er könnte sich ereignen“<sup>82</sup>. Auf die Schule übertragen heißt das: Lehrkräfte müssen sich stets bewusst sein, dass bei der – in Anführungszeichen – 'Behandlung von fremden Glaubensgemeinschaften' an Dimensionen gerührt wird, die letztlich die Bereiche des schulischen Unterrichtes *überschreiten*. Das macht die Beschäftigung mit ihnen zu einem '*gefährlichen Tun*'. Denn es werden immer auch die *Glutkerne dieser Glaubensgemeinschaften* tangiert. Dadurch aber wird der Unterricht durch die Perspektiven von Religion und Glauben *hindurch* ein Spiel mit dem Feuer, das sich unvorhersehbar entflammen kann – bis hin zu Bekehrungen und Konversionen.

Dieses von den beteiligten Lehrkräften und Schülern nicht beherrschbare Tiefengeschehen macht das Thema 'Fremde Religionen im Unterricht' zur *anspruchsvollsten* und *herausforderndsten* Aufgabe überhaupt.

---

<sup>82</sup>J.Jessen: Der Konstanzer „Jedermann“. DIE ZEIT Nr.28 v.3.7.2014, S.51, über das Theaterstück „Konstanz am Meer“ von Theresia Walser/Karl-Heinz Ott. Ebd.: „Es gibt ... eine abgründige Intarsie darin über die jähe Macht des Heiligen Geistes, ein Stück im Stück: Die Clownfiguren Hintz und Kunz wollen ein Dramolett aufführen, das von dem heiligen Genesius handelt, der seinerseits als Schauspieler vor dem Kaiser Diokletian einen Christen parodiert haben soll, der getauft wird, aber mitten in der satirischen Darbietung sich plötzlich bekehrte. Und wie es der spätantiken Theaterfigur ergeht, so ergeht es dem Clown jetzt“.